

Römische Liturgie in Altslavisch

Eine seltene Tradition

Als noch in den frühen sechziger Jahren ein nichtsahnender Tourist die verschlafene kroatische Insel Krk besuchte und zur Sonntagsmesse eine Pfarrkirche betrat, so fiel ihm zunächst nichts Besonderes auf. Die innere Ausstattung wie sonst im Mittelmeerraum: die Seitenaltäre mit hl. Antonius, Franziskus oder Laurentius, angeführt selbstverständlich von der Allerseligsten Gottesmutter. Auch das Erscheinen des Priesters mit seiner Assistenz bot keinerlei Überraschung. Daß die Gemeinde zur hl. Messe anscheinend in der Volkssprache zu singen begann, war auch weiter nicht verwunderlich. Schon merkwürdig wurde es, als die beiden Lesungen choraliter auch in der Volkssprache vorgesungen wurden. Die Überraschung wurde aber perfekt, als sich vor dem Kanon zwischen dem Zelebranten und dem Volk der uralte erhabene Dialog entspann: „Sursum corda!“ Die Choralmelodie stimmte auch diesmal, aber es war wieder kein Latein!

Spätestens dann durfte es dem Besucher klar sein, daß er hier etwas ganz Außerordentliches vorgefunden hatte: eine röm.-kath., „tridentinische“ Messe in der altslavischen Sprache, ein in der Geschichte der lateinischen Kirche fast einmaliges Phänomen. Wie kam es dazu in einer Kirche, welche immer darauf bedacht war, die lateinische Kultsprache zu bewahren?

Die Ursprünge der slavischen Messe sind mit der Tätigkeit der Slavenapostel Cyrillus und Methodius im 9. Jahrhundert verbunden. Die heiligen Brüder, auf die Bitte des Großmährischen Fürsten Rastislav hin vom byzantinischen Kaiser Michael III. nach Mähren gesandt, besorgten als erstes slavische Übersetzungen wichtiger Teile der Heiligen Schrift und der liturgischen Bücher. Eigens dazu wurde eine besondere Schrift, die „Glagoliza“ erfunden. Da aber das Missionsgebiet dem westlichen Patriarchat angehörte, war die päpstliche Approbation notwendig. Diese erteilte Papst Hadrian II. Die Mission zeigte gute Früchte, an Gegnern hatte es aber auch nicht gefehlt, einige Päpste (Johannes VIII.) nahmen die Missionare in Schutz, andere: (Stephan VI.) verboten das ganze Unternehmen. Schließlich überfielen

die nomadischen Magyaren Mähren, zerstörten es und siedelten sich selbst dort an. Die Missionare, die Nachfolger der heiligen Brüder, wurden über die restliche Slavenwelt zerstreut, der Hauptstrom der Mission ging über Bulgarien nach Rußland, im Süden wurde die slavische Mission teilweise von den Kroaten übernommen. Während aber im Osten die neue, kyrillische Schrift (und der östliche Ritus) verwendet wurde, behielten die Kroaten die alte Glagoliza und den römischen Ritus. In den Wirren der darauffolgenden großen Kirchenspaltung 1054 zelebrierten die unter byzantinischer Jurisdiktion stehenden dalmatinischen Städte Zadar, Trogir und Split zwar lateinisch, optierten aber schismatisch, während die „glagolitischen“ Kroaten romtreu waren. Das nutzte den Kroaten wenig: Die slavische Liturgie wurde auch ihnen verboten. Sie erhielt sich dennoch durch passiven Widerstand; es stellte sich auch bald eine Duldung ein, als sich nämlich die kirchenpolitische Lage stabilisierte und die Jurisdiktion Roms über Dalmatien gesichert wurde. Die „lateinischen“ Bischöfe konnten offenbar nicht umhin, die feste Tradition zu respektieren und die altslavisch zelebrierenden „Priester zuzulassen und zu weihen. In einem Reskript von 1248 erlaubt schließlich Innozenz IV. dem Bischof von Senj (Zengg), der dorthin offenbar aus „lateinischen“ Gegenden versetzt wurde, auch selbst „in littera slava“ zu zelebrieren, „cum illis efficiarum conformis, et in terrae consuetudinem, in qua consistis episcopus, imiteris“, d.h. damit er sich an den dort herrschenden Brauch, altslavisch zu zelebrieren, anpassen kann.

Auch später gab es Mißtrauen und Spannungen, aber es verlief doch alles friedlich, da weder die Gefahr eines Schismas noch die einer Häresie bestand. Vor allem verhielten sich die beiden Gruppen im Volk friedlich gegeneinander. Der Unterschied bestand eben nur in der liturgischen Sprache, nicht in Ritus, Spiritualität oder gar Glauben. Manchmal wurden „glagolitische“ Priester in „lateinische“ Gegenden versetzt und verrichteten dort gut ihren Dienst. Umgekehrt zelebrierten die Bischöfe in den glagolitischen Diözesen in ihren Domen auch weiterhin la-

teinisch, ein guter Teil des niedrigeren Klerus war auch der lateinischen Sprache durchaus mächtig; es herrschte also eine Zweisprachigkeit.

Das Kerngebiet der slavischen Liturgie war die nördliche Adriaküste einschließlich Istriens und der Inseln. Ihre besondere Stütze war ein dichtes Netz benediktinischer Klöster. Diese Benediktiner benutzten in der Liturgie nur die altslavische Sprache, auch die Regula St. Benedicti wurde dort slavisch in der Glagoliza verzeichnet und gelehrt. Später übernahmen diese Rolle die Franziskaner des 3. Ordens. Kennzeichnend für die Glagoliter war eine gewisse Starrköpfigkeit und Bauernschlauheit, als es um die Erhaltung ihrer liturgischen Sprache ging, sonst aber Festhalten an der Tradition und eine fast kindliche Ergebenheit zum Stuhle Petri.

Schon zur Zeit ihrer Einführung war die slavische liturgische Sprache wahrscheinlich nicht identisch mit der kroatischen Volkssprache, welche in sonstigem Schrifttum (neben dem Latein) verwendet wurde. Zur heutigen kroatischen Sprache verhält sich das Altslavische wie etwa das Lateinische zum Italienischen. Das glagolitische Alphabet wurde aber parallel mit dem lateinischen auch in weltlichen Bereichen bis ins 18. Jahrhundert. verwendet.

So verhielten sich die Dinge bis zum II. Vatikanum, als sowohl das Latein als auch das Altslavisch durch das moderne Kroatisch ersetzt wurden. Zuletzt waren die „Glagoliter“ ohnehin eine kleine Minderheit unter den „Lateinern“.

Soweit diese kurze, notwendigerweise unvollständige, historische Schilderung. Der Autor dieser Zeilen, selbst ein gebürtiger Kroat und Verehrer der überlieferten Liturgie, stammt zwar aus einer „lateinischen“ Gegend Kroatiens, konnte aber diesem Kulturgut gegenüber nicht gleichgültig bleiben, ist es doch ein Beweis der geistigen Kraft eines kleinen Volkes an der Grenze zweier großen Kulturen: des Westens und des Ostens. Es darf angenommen werden, daß dieses Kulturgut vielen zum Heil ihrer Seele gereicht hat.

Die slavische Liturgie lebte bei den Kroaten stets in enger Verbindung mit der westeuropäischen Kultur, verkörpert in der lateinischen Sprache, welche,

wie wir bereits erwähnt haben, auch in den Zentren des Glagolismus nie gänzlich aufgegeben wurde.¹ Im Unterschied zur lateinischen Form der klassischen römischen Liturgie ging die glagolitische unter dem Druck der Vereinheitlichung nun endgültig unter. Damit ist auch ein einzigartiges liturgisches Erbe, darunter z. T. sehr schöne Gesänge der Meßproprien, verschwunden. Daher kann der Autor die Überzeugung vieler in seiner Heimat nicht teilen, die volkssprachige Liturgie von heute sei die eigentliche Erfüllung der Bestrebungen der glagolitischen Jahrhunderte. Uns scheint, daß diese Geschichte eher differenzierte, auch für die Gegenwart durchaus relevante Schlußfolgerungen nahelegt.

Die unten abgebildeten Texte stammen aus dem Missale von 1483, dem erstgedruckten Buch bei den Kroaten überhaupt. Der erste Abschnitt lautet übersetzt: *Anfang des Missale nach dem Brauch der Römischen Kurie. Am ersten Adventssonntag, Station bei St. Maria Maggiore...* Die Bezeichnung „nach dem Brauch der Römischen Kurie“ weist darauf hin, daß dieses Missale dem franziskanischen Ritus folgte, der nach dem Tridentinum als Standard definiert wurde. Der zweite Text enthält die Wandlungsworte: *...das ist der Kelch meines Blutes... das für euch und für viele vergossen wird...* - man beachte die (eigentlich selbstverständliche) Treue dieser Übersetzung.

K. Veselic

¹ Das kroatische Parlament behielt Latein als seine offizielle Sprache sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Verkehr bis 1848.